

ZEITSTRAHL WERTINGEN

Begleitbroschüre zur stadtgeschichtlichen
Dauerausstellung des Heimatmuseums



ZEITSTRAHL WERTINGEN

**Begleitbroschüre zur stadthistorischen
Dauerausstellung des Heimatmuseums**

VORWORT



Herzlich willkommen zu einer Zeitreise durch die Wertinger Geschichte!

Ein Heiliger im Kochtopf, Eisenhüte und Löwen, ein gefallener Engel, Glasmurmeln, ein auffällig gekleideter Liebhaber, eine verirrte Kugel, ein schwimmender Schwan – und noch viel mehr. Der »Zeitstrahl Wertingen« ist eine neue Dauer Ausstellung des Heimatmuseums Wertingen im Eingangsbereich des Schlosses. Exemplarisch ausgewählte Objekte beleuchten schlaglichtartig die Historie der Stadt Wertingen. Das »Städtle«, wie die Einheimischen ihren Wohnort liebevoll nennen, verfügt über eine spannende und interessante Geschichte. Lassen Sie sich überraschen!

Die vorliegende Begleitbroschüre bietet Ihnen Hintergrundinformationen zu den ausgestellten Objekten. Mit diesem Heft in der Hand können Sie vor Ort tiefer in den »Zeitstrahl« eintauchen. Oder Sie nehmen die

Broschüre mit nach Hause, um sie dort in Ruhe lesen zu können.

Mein herzlicher Dank gilt unserem Museumsreferenten Cornelius Brandelik, der das Heimatmuseum Wertingen seit etlichen Jahren mit viel Herzblut und Fachkompetenz zusammen mit einem aktiven Team von ehrenamtlichen Helfern betreut. Er hat auch die Grundkonzeption des »Zeitstrahls« entworfen sowie die Objektauswahl getroffen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Eintauchen in die Wertinger Geschichte!

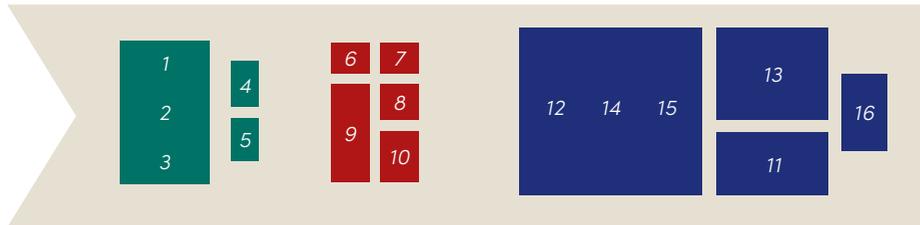
Februar 2024

Willy Lehmeier,
1. Bürgermeister der Stadt Wertingen

ÜBERSICHT

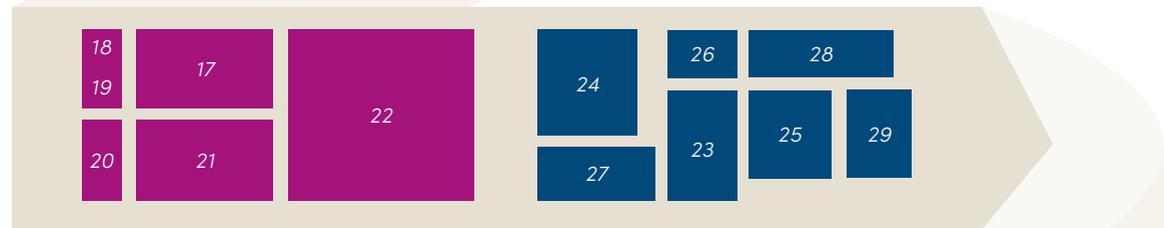
FRÜHGESCHICHTE & ALTERTUM 4

- 1 Mammutzahn 5
- 2 Mooreiche 7
- 3 Eisenbarren 8
- 4 Hausgott und
- 5 Öllämpchen 10



MITTELALTER 12

- 6 Pferdchen-Fibel 13
- 7 Stadtsiegel 14
- 8 Armbrustbolzen 16
- 9 Morgenstern 18
- 10 Thürheimer Tor 19



FRÜHE NEUZEIT 22

- 11 Reliefbrett 23
- 12 Heiliger Veit 25
- 13 Wappenrelief 27
- 14 Kolleffel-Plan 29
- 15 Löscheimer 31
- 16 Hutner-Taschenuhren... 33



20. JAHRHUNDERT 46

- 23 Kilometerstein 47
- 24 Soldatenfriedhof des 2. Weltkriegs (Modell)... 49
- 25 Projektil aus dem 2. Weltkrieg 51
- 26 Beschlagnahme-Siegel 53
- 27 Realschule 54
- 28 Kfz-Kennzeichen 56
- 29 Limonaden- und Bierflaschen 58

19. JAHRHUNDERT 36

- 17 Postkarte: Gefecht von Wertingen 37
- 18 Kanonenkugel und
- 19 Rinderkiefer 39
- 20 Feierabendziegel 41
- 21 Fischlängel 43
- 22 Posaunen-Engel 44

21. JAHRHUNDERT 60

- 30 Mund-Nasen-Schutz 61
- 31 Audiostation: schwäbischer Dialekt 64
- 32 Biberschwanz-Dachziegel... 65
- 33 Wertinger Spezialitäten 66

Frühgeschichte & Altertum



*Mammutzahn,
ca. 15.000 v. Chr.*

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
31181_19-055;
(Schenkung von Adolf
Reitenauer); Länge:
23 cm; Breite: 8,5 cm;
Höhe: 14 cm

1 | MAMMUTZAHN

Vor vielen Jahrtausenden war die Wertinger Region von Mammuten bewohnt. Ein Backenzahn eines Mammuts hat die Zeiten überdauert.

Mammutherden tummelten sich vor Urzeiten in der Wertinger Gegend. Mammute sind eine vor 11.000 Jahren ausgestorbene Art der Elefanten, die in den Kaltphasen zwischen den Eiszeiten lebten. Für die damaligen Menschen waren sie eine schwierige, aber lohnenswerte Jagdbeute. Sie waren Pflanzenfresser, die sich von Gräsern und Moosen ernährten, die auf den damaligen Steppen wuchsen.

Der hier ausgestellte Backenzahn eines Mammuts wurde im Donaunied gefunden. Er weist den typisch lamellenartigen Aufbau von Mammutzähnen auf: Zwischen den einzelnen Schichten von Zahnschmelz ist Zahnzement zur Stabilisierung eingelagert.



Ein Wollhaarmammut in der Tundra (Mammut.jpg; Foto: Membeth
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=83161337>)

Beim Zerkauen der Nahrung wurden die Zähne stark strapaziert. Um einen vollständigen Zahnverlust zu verhindern, entwickelte sich im Laufe der Evolution ein besonderer Zahnwechsel: Die Backenzähne bildeten sich nacheinander aus. Nachdem der alte Zahn abgenutzt und abgestoßen worden war, wuchs ein neuer Zahn. Im Laufe eines Mammullebens konnte dies bis zu fünf Mal geschehen. Mammute waren somit perfekt an die besonderen Anforderungen ihrer Umgebung angepasst.

2 | MOOREICHE

Mooreichen sind Zeugnisse dafür, dass das Donauried in früheren Zeiten eine ausgedehnte Moor- und Sumpflandschaft war.

Neben dem Zusamtal ist das Donauried die Landschaft, die Wertingen am meisten geprägt hat. Das »Ried«, wie es meistens in der Kurzform genannt wird, ist eine Flusslandschaft im schwäbischen Donautal, die sich von Ulm bis Donauwörth erstreckt. Heute wird es intensiv landwirtschaftlich genutzt. Vor 1800 war dies jedoch kaum möglich, denn aufgrund der häufigen Überschwemmungen der Donau war das Ried ein großes Feuchtgebiet mit zahlreichen Niedermooren. Durch die Begradigung der Donau und die Trockenlegung der Moore im 19. und 20. Jahrhundert änderte sich das Landschaftsbild nachhaltig.

Mooreichen legen von der früheren Geschichte des Donaurieds Zeugnis ab. Bei diesen handelt es sich nicht um eine Baumart, sondern um Eichen, die nach ihrem Absterben über mehrere Jahrtausende im Moor lagen. Wegen des Sauerstoffabschlusses verfault das Holz nicht, sondern entwickelt sich in einem langwierigen chemischen Prozess in Richtung Versteinierung. Wie man an der ausgestellten Mooreiche erkennen kann, verfärbt sich dabei das Holz schwarz. Außerdem ist es deutlich härter als normales Holz.

Wegen ihrer charakteristischen Farbe und des Härtegrads des Holzes sind Mooreichen bei Künstlern und Handwerkern gefragt. Sie eignen sich hervorragend für den Bau von Tabakpfeifen, Musikinstrumenten und Qualitätsmöbeln. So wurde z. B. der Volksaltar in der Wertinger Stadtpfarrkirche von Friedrich Brenner aus einer Mooreiche gestaltet. Wegen seiner Seltenheit werden für Mooreichenholz hohe Preise verlangt.



**Mooreiche,
ca. 5.000 v. Chr.**

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
34415_27-054;
Länge: 23 cm; Breite:
8 cm; Höhe: 13 cm

3 | EISENBARREN

Eisen wurde in früherer Zeit auch im Donauried und dem angrenzenden Hügelland gewonnen. Es wurde in Barrenform gebracht und diente von der Zeit der Kelten bis ins Mittelalter als Handelsware.

Eisenerze kommen in der Wertinger Gegend in zwei verschiedenen Formen vor: (1) In sumpfigen Niederungen wie dem Donauried existieren natürliche Vorkommen von sog. Raseneisenerz. Dieses liegt knapp unterhalb der Rasensode und kann relativ einfach mit Spaten und Hacke ausgegraben werden. (2) Auch sog. Geoden konnten als Ausgangsmaterial verwendet werden. Es handelt sich dabei um eisenhaltige Hohlkörper, die mit einer Gesteinsaußenschicht umgeben sind. Geoden sind auch im schwäbischen Hügelland zu finden. Sie befinden sich in der Regel in einigen Metern Tiefe und werden in trichterartigen Gruben abgebaut.

Zur Weiterverarbeitung wurden schon von den Kelten Rennöfen vor Ort gebaut. Dies sind etwa 1,30 Meter hohe Kuppelöfen aus Lehm. In diesen wurden zerkleinerte Raseneisenerzstücke bzw. klein geklopfte Geoden abwechselnd mit Holzkohle übereinander geschichtet. Luftzufuhr durch Löcher in der Ofenaußenwand sorgte für entsprechende Temperaturen, so dass sich das Eisen vom Erz trennte und zähflüssig nach unten auf den Boden des Ofens abfloss, während die übrig gebliebene Schlacke, insgesamt leichter als Eisen, auf dem Metall schwamm. Durch einen Ausgang am Ofen konnte sie »abrennen«, d. h. abfließen, daher der Name »Rennofen«. Übrig blieb ein Eisenschwamm, der mit Restschlacke vermischt war, die Luppe. Diese wurde so lange geschmiedet, bis die meisten Verunreinigungen aus dem Eisen herausgetrieben waren. Abschließend wurde das Eisen in eine markante Barrenform gebracht: Diese ist doppelpyramidenförmig und läuft an den beiden Enden spitz aus. Das hat zum

*Eisenbarren,
800 – 50 v. Chr.*

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
30289_11-037;
Länge: 41 cm;
Durchmesser in der
Mitte: 6,5 cm



einen bei der Lagerung Vorteile in der Raumnutzung, zum anderen konnte der Schmied an der Beschaffenheit der Enden die Qualität des Produktes prüfen. Die Form erleichterte zudem den Transport in den üblichen Ochsenkarren, da sich die Barren ineinander verkeilten und dadurch das Schwanken der Karren verhindert wurde. Auch beim Schifftransport war die Form von Vorteil. Eine bedeutende Rolle nahm hierbei die Donau als Schifffahrtsstraße ein. So wurde etwa auch das ausgestellte Objekt bei Gremheim aus der Donau gebaggert.

Auf diese Weise verbreitete sich das Eisen als Exportgut in ganz Europa. Es löste Bronze als maßgeblichen Rohstoff ab und gab einer neuen Epoche den Namen – der Eisenzeit (ca. 800–50 v. Chr.).

4 + 5 | HAUSGOTT UND ÖLLÄMPCHEN VON DER RÖMERSTRASSE

Die ehemalige Römerstraße zählt zu den interessantesten historischen Wegen der Region. Immer wieder kamen dort archäologische Funde aus antiker Zeit ans Tageslicht, so etwa der Torso eines keltisch-römischen Hausgottes und ein römisches Öllämpchen.

Die ehemalige Römerstraße lässt sich heute kaum mehr an der Oberfläche erkennen. Sie hatte in römischer Zeit als Verbindungsweg eine bedeutende Funktion für den Truppen- und Warentransport. In der Wertinger Gegend verläuft sie vom Kastell Burghöfe (bei Mertingen) kommend über Pfaffenhofen a. d. Zusam und den Reutenhof nach Binswangen und weiter zum Kastell Aislingen. Sie folgt dabei stets der Talsohle der Hügelkette, die das Donauried vom Zusamtal abtrennt.

Angesichts der jahrhundertelangen hohen »Verkehrsdichte« auf der Römerstraße ist es nicht verwunderlich,



*Hausgott,
1. – 5. Jh. n. Chr.*

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
30721_19-028;
Höhe: 11 cm; Breite:
5,5 cm; Tiefe: 3,5 cm

dass entlang ihres Verlaufs immer wieder archäologisch interessante Funde gemacht wurden. Dazu gehört auch der Torso eines keltischen-römischen Hausgottes, der in einem Hausaltar aufgestellt war und verehrt wurde. Auch ein Öllämpchen aus Ton wurde geborgen. Dabei handelt es sich um ein Massenprodukt, das in den meisten römischen Haushalten zur Beleuchtung benutzt wurde. In das Loch der »Schnauze« wurde ein Docht gesteckt, in das Loch in der Mitte der Lampenoberseite konnte Öl eingefüllt werden. Eine Datierung dieser Objekte ist schwer, beide wurden aber wohl in römischer Zeit zwischen dem 1. und 5. Jahrhundert nach Chr. Geburt angefertigt.

In späterer Zeit nutzten Reisende die abgelegene Trasse der ehemaligen Römerstraße, um die Zollstationen in Binswangen und Wertingen zu umgehen. Aus diesem Grund waren dort auch viele arme Leute unterwegs, so dass sich für diesen Weg die Bezeichnung Bettelstraße einbürgerte.



*Öllämpchen,
1. – 5. Jh. n. Chr.*

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
30717_19-024;
Höhe: 4 cm; Breite:
6,5 cm; Länge: 9,8 cm



Das Accessoire aus der Alemannenzeit entstand vor etwa 1500 Jahren. Die Fibel diente Frauen als Gewandspange und war gleichzeitig Schmuck. Die künstlerische Bearbeitung deutet darauf hin, dass die Trägerin der Fibel aus der Oberschicht kam.

Das Gebiet des Altlandkreises Wertingen wurde von Alemannen besiedelt. Darauf deuten z. B. die Gräberfunde in Zusamaltheim hin. In Zusamaltheim entdeckte Richard Geier aus Günzburg-Reisensburg (geb. 1941) bei seinen Ausgrabungen 1981 die Pferdchen-Fibel in einem abgelagerten Aushub des Gräberfeldes.

Das alemannische Pferdchen ist eine metallene Gewandspange, bei der auf der Rückseite eine Nadel mit ihrem freien Ende in einen Nadelhalter eingelegt wird. Die Nadel ist mit einer federnden Spiralkonstruktion verbunden. Die Vorderseite des Objekts ist künstlerisch gestaltet und verdeckt die Funktionsseite. Deutlich erkennbar ist die Form eines Pferdes. Durch Vertiefungen sind Gesicht und Zaumzeug gut zu erkennen. Bei dem Pferdchen handelt es sich um ein seltenes Exemplar. Es ist aus Bronze hergestellt und verzinkt.

1997 durfte die Pferdchen-Fibel nach Stuttgart, Zürich und Augsburg reisen, sie wurde in der großen Alemannen-Ausstellung gezeigt.



*Pferdchen-Fibel,
um 500 n. Chr.*

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
32715_19-445; Länge:
2,4 cm; Höhe: 1,4 cm;
Tiefe: 2 mm

7 | STADTSIEGEL

So unscheinbar das Stadtsiegel von 1317 auch sein mag, so hat es doch für die Wertinger Ortsgeschichte eine grundlegende Bedeutung. Es symbolisiert die Stadtwerdung Wertingens im Mittelalter.



Das heutige Wertinger Stadtwappen: Die weiß-blauen Rauten im Schildfuß symbolisieren die Zugehörigkeit Wertingens zu Bayern, der rot-weiße Hintergrund steht für das Bistum Augsburg und Schwaben. Wie schon bei den mittelalterlichen Stadtsiegeln ist die Stadtpfarrkirche St. Martin das Wahrzeichen Wertingens (Foto: Stadt Wertingen).

Die Umschrift des Siegels lautet in deutscher Übersetzung: »Siegel der Bürger von Wertingen«. Nur Städten war es im Mittelalter erlaubt, ein Siegel zu führen; nur Einwohner einer Stadt durften sich Bürger nennen.

Das Stadtsiegel dokumentiert somit die Entwicklung Wertingens vom Dorf zur Stadt, die um 1250 vom Kaisergeschlecht der Stauer eingeleitet und ab 1268 von den Wittelsbachern als bayerischen Herzögen fortgesetzt wurde. Spätestens 1274 war dieser Vorgang abgeschlossen, denn in diesem Jahr ist in einer Urkunde erstmals von Bürgern der Stadt Wertingen die Rede.

Die junge Stadt besaß alle Einrichtungen, die ein städtisches Gemeinwesen haben musste: eine Stadtmauer mit Stadttoren, einen Markt, das Recht der Erhebung von Zöllen und ein eigenes Gericht. Ein erstes Stadtsiegel ist



aus dem Jahr 1297 überliefert. Es ist mit dem ausgestellten Siegel von 1317 fast identisch. Alle mittelalterlichen und auch die Siegel aus späterer Zeit zeigen die doppeltürmige Stadtpfarrkirche St. Martin – bis heute das unverwechselbare Wahrzeichen Wertingens. Auch im heutigen Stadtwappen steht dieses Motiv im Mittelpunkt der Darstellung.

**Stadtsiegel,
1317**

Heimatismuseum
Wertingen,
InvNr.: 32491_44-021;
Durchmesser: 5 cm
(Abdruck, ca. 1880)

8 | ARMBRUSTBOLZEN

1388–1462–1632–1646. Diese Zahlen stehen für Wertinger Schicksalsjahre, in denen die Kleinstadt durch kriegerische Gewalt nahezu vollständig zerstört wurde. Eine ungewöhnlich große Anzahl von Armbrustbolzen, die in der Innenstadt gefunden wurden, legt von diesen Kampfhandlungen Zeugnis ab.

»Wertingen wurde völlig verwüstet«, schrieb der Gottmannshofener Pfarrer in einem Messbuch, nachdem bayerische Truppen 1388 die Zusamstadt geplündert und niedergebrannt hatten.

Auch 1462 wurde der Stadt erneut übel mitgespielt. Wieder belagerten bayerische Söldner Wertingen. Trotz der Zusicherung, bei der Übergabe Leben und Eigentum der Einwohner nicht anzurühren, drangen die Soldaten plündernd in die Stadt ein und verwüsteten alles. Der Augsburger Chronist Burkard Zink notierte voller Mitleid in seiner Stadtchronik: »Dies ist eine elende Sache. Den Wertingern ist großes Unrecht geschehen.«

Armbrustbolzen, 14.–15. Jh.

Heimatmuseum
Wertingen,
InvNr.: 34389_15-393
(Dauerleihgabe Peter
Bogner); Länge: je ca.
7-8 cm; Durchmesser:
je ca. 1 cm



Bei den Kampfhandlungen kamen auch Armbrüste zum Einsatz. Diese waren gefürchtet, denn sie erzielten auf großer Entfernung eine verheerende Wirkung. Bei Ausgrabungen in der Innenstadt wurden Armbrustbolzen in großer Anzahl gefunden, die die Intensität und Brutalität der Kämpfe belegen.

So schlimm das Jahr 1462 gewesen sein mag: Die Auswirkungen des Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648) waren noch wesentlich katastrophaler. Zweimal wurde Wertingen weitgehend zerstört (1632, 1646). Den Tiefpunkt der Wertinger Geschichte markiert das Jahr 1646: Schwedische und französische Soldaten setzten den gesamten Ort in Brand, die meisten Wohnhäuser und die Stadtpfarrkirche wurden zerstört. Alois Gerblinger berichtet in seiner Stadtchronik (1910): »Kaum konnten die zurückkehrenden Flüchtlinge die Plätze ihrer Häuser finden, so war alles zusammengebrannt und verschüttet.« Die gesamte Stadt war ein »rauchender Schutthaufen«.



Mittelalterliche Armbrust

9 | MORGENSTERN

Der Morgenstern bezeugt ähnlich wie die Armbrustbolzen die zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen, die auf Wertinger Boden stattgefunden haben.

Als Streitkolben eingesetzt konnte er aufgrund seines immensen Gewichts und der spitzen Stacheln Helm und Rüstung des Gegners durchdringen und ernsthafte, oft tödliche Verletzungen verursachen.

Der ausgestellte Morgenstern stammt der Überlieferung nach von den zahlreichen Kämpfen in und um Wertingen im Mittelalter. Die Eisenstange wurde wahrscheinlich später angebracht. Üblicherweise verfügten Morgensterne über einen Holzgriff (mit Handriemen) oder eine Kette, mit der die Kugel geschwungen werden konnte.

Ihren eher lieblichen Namen leitet die Waffe vom Planeten Venus ab, die als Morgenstern auch noch bei aufgehender Sonne am Himmel leuchtet und deren sternenförmiges Aussehen die Soldaten des Mittelalters an ihren Streitkolben erinnerte.

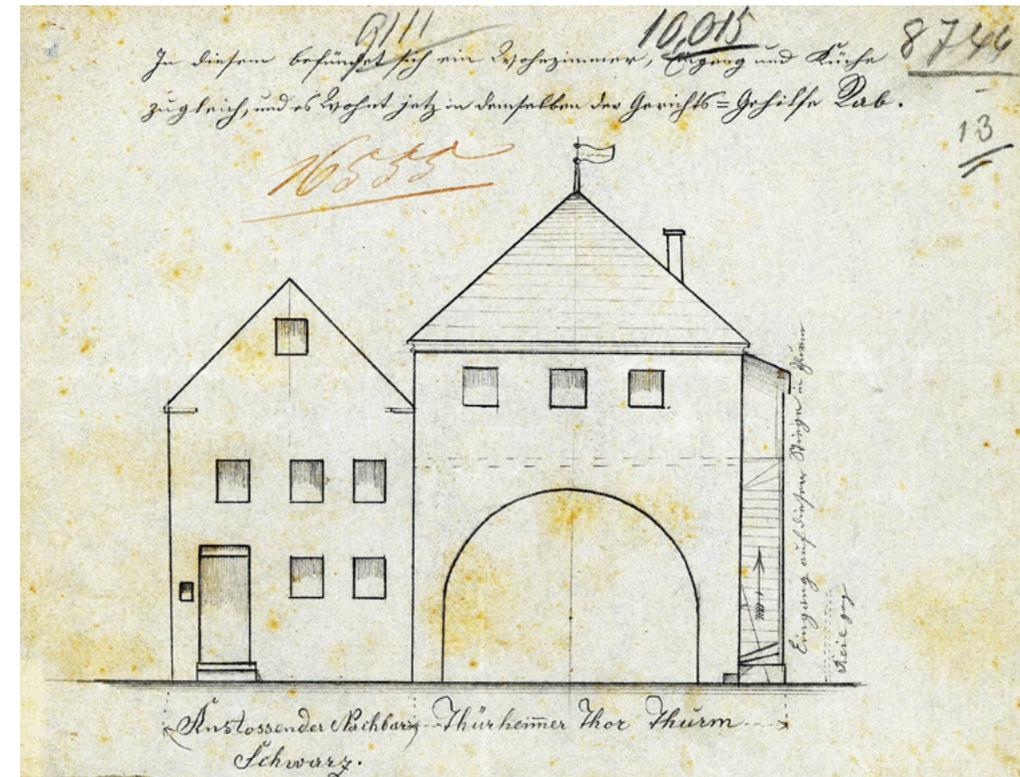


**Morgenstern,
13.-16. Jh.**

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
31227_15-090;
Länge: 36 cm; Breite
(Kugel und Stacheln):
14,5 cm

10 | THÜRHEIMER TOR

Mittelalterliche Städte waren mit einer Stadtmauer vor Angriffen von außen geschützt. Zusätzlichen Schutz bot der Stadtgraben. Reste der Stadtmauer sind auch in Wertingen gut erhalten, ein Teil des Stadtgrabens ist vor der Stadtmauer im Stadtpark zu erkennen. Zugang zum Ort gab es nur durch die Stadttore.



Die Zeichnung des Wertinger Maurermeisters Anton Radmiller zeigt das Thürheimer Tor kurz vor dem Abriss (Foto: Stadtarchiv Wertingen).



Porträt von
Anton Radmiller
im Heimatmuseum
Wertingen

In Wertingen existierten drei Stadttore: Thürheimer Tor, Augsburgs Tor und Dillinger Tor. Heute erinnern nur noch Tontafelreliefs, die der Hirschbacher Lehrer Klaus Ritzer geschaffen hat, an die ehemaligen Stadtzugänge. Alle drei Tore wurden 1868–1872 abgerissen. Sie waren ihrer ursprünglichen Funktion beraubt und dem zunehmenden Verkehr im Weg. Das Aussehen der Tore kennen wir nur durch die maßstabgetreuen Zeichnungen des Wertinger Maurermeisters Anton Radmiller (auch Radmüller geschrieben). Die Zeichnungen werden heute im Stadtarchiv aufbewahrt.

Das Heimatmuseum besitzt ein Porträt Anton Radmillers, der in Wertingen die Funktion eines Stadtbaumeisters innehatte. Es befindet sich im zweiten Stock vor dem Eingang zu den Büros der Verwaltung. An das Augsburgs Tor erinnerte einst eine gusseiserne Platte mit Inschrift, die heute im 2. Untergeschoss des Heimatmuseums aufbewahrt wird: »Augsburgs Tor, 1278–1872, Gnad Gott! Durch den Mauerring der Weg zur Richtstatt ging.«

Thürheimer Tor 13.–16. Jh.

Heimatmuseum
Wertingen,
InvNr.: 33948_27-043;
Breite: 13 cm; Tiefe:
13 cm; Höhe: 17,5 cm



Das Modell des Thürheimer Tors

Frühe Neuzeit

11 | RELIEFBRETT



Reliefbrett, um 1500

Heimatismuseum
Wertingen, InvNr.:
33859.8_27-035; Höhe:
45 cm; Breite: 25 cm;
Tiefe: 4 cm; Nadelholz

Bei dem Reliefbrett handelt es sich um ein Teilstück eines Möbels (einer Truhe oder eines Schrankes), das um 1500 zur Ausstattung des Pappenheimer Schlosses gehörte. Es kam bei den Sanierungsarbeiten am Schloss 1969–1971 zum Vorschein.

Bei diesen Arbeiten wurden mehrere solcher Reliefbretter gefunden. Einen Teil davon zeigt die Standvitrine zur Schlossgeschichte im gleichen Raum. Die Bretter tragen vorwiegend florale Motive und besitzen zum Teil eine Farbfassung. Dazwischen kann man aber auch geschnitzte Gesichter entdecken.

Bei der Sanierung des Wertinger Schlosses ging es weniger um die Erhaltung eines denkmalgeschützten Gebäudes als um die Modernisierung vorhandener Bausubstanz. Dementsprechend war man nicht gerade zimperlich mit dem Denkmal.

Am deutlichsten ist dies an der Umgestaltung des Eingangs zu erkennen: Aus einer einflügeligen gotischen Tür wird ein modernes, zweiflügeliges rechteckiges Portal, das man zur Fassadenmitte hin versetzt hat (vgl. alte Postkartenansicht auf der folgenden Seite).



Das Wertinger Schloss vor dem Umbau (Foto: Stadtarchiv Wertingen)

12 | HEILIGER VEIT

Die farbig gefasste Figur des hl. Veit stammt aus dem ehemaligen Kloster Weihenberg. Nach dem Abbruch der Kirche 1809 gelangte sie über Umwege ins Heimatmuseum Wertingen.

Die Heiligenlegende berichtet, dass Kaiser Diokletian den jungen Veit in Rom in den Kerker sperren ließ, obwohl jener dessen Sohn von der Besessenheit geheilt hatte. Veit hatte sich geweigert, den Göttern zu opfern. Nach mehreren Martyrien wurde er schließlich in einen Kessel mit siedendem Öl geworfen. Engel retteten ihn, er stieg unversehrt heraus. So wurde der Kessel zum Attribut des Heiligen in Erinnerung an sein mutiges Christsein.

Die Plastik zeigt den Heiligen nackt, mit gefalteten Händen und langen gelockten Haaren. Er kniet in einem bauchigen, dreifüßigen Kessel. Das Werk verweist vor allem durch die Gestaltung der Haare noch deutlich auf die Gotik.

Veit ist einer der Vierzehn Nothelfer. Nachdem bei Gesamtdarstellungen dieser Heiligengruppe der große Kessel des Veit oft die Gesamtkomposition störte, wurde der Kessel immer kleiner dargestellt, bis er schließlich als Nachttopf gedeutet wurde. So wurde aus dem ursprünglichen Helfer bei Anfällen wie z. B. der Epilepsie (landläufig »Fallsucht« oder »Veitstanz« bezeichnet) allmählich auch der Patron der Bettnässer. Das Abendgebet mancher Kinder lautete:

**»Heiliger Veit,
weck mi zur rechta Zeit,
et z'fria und et z'spät,
damit nix ins Bett neigheht.«**

Vor dem Umbau hatte das Wertinger Schloss zwei Eingangstüren (Foto: Stadtarchiv Wertingen).



Handwerker, die an der Sanierung beteiligt waren, konnten es z. T. nicht fassen, was da alles entsorgt werden sollte. Und so ist es einigen von ihnen zu verdanken, dass manches zunächst in Privatsammlungen überlebte und später ans Heimatmuseum übergeben wurde. So sind z. B. neben einigen Reliefbrettern Deckenbalken mit Schnitzereien und verzinnte barocke Türbänder erhalten.

Auch ein Kreuz aus der ehemaligen Schlosskapelle kam ins Museum zurück (Raum vor der Garderobe im 1. OG).



**Heiliger Veit,
um 1520**

Heimatomuseum
Wertingen, InvNr.:
30374_13-006;
Höhe: 36,5 cm; Breite:
20,5 cm; Tiefe: 15,5 cm

Das ehemalige Kloster Weißenberg (Areal an der Zusmarshäuser Straße) wurde im Jahre 1145 gegründet. Die Klosterkirche war drei Patronen geweiht: Cosmas, Damian und Vitus (Veit). 1809 wurde die Kirche abgebrochen, da sie nach der Säkularisation keinen Käufer gefunden hatte. Der hl. Veit erhielt in der Friedhofskapelle St. Michael zeitweise einen neuen Platz. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam er ins Heimatmuseum.

In Wertingen existieren mehrere Darstellungen des hl. Veit: So ist er im Heimatmuseum auch im obersten Geschoss beim Zugang zum Dachboden bei den Vierzehn Nothelfern als Einzelbild und bei der Garderobe des Festsaals vereint mit den anderen Nothelfern zu finden. In der Stadt ist er in der Stadtpfarrkirche bei den Vierzehn Nothelfern an der Empore abgebildet und als Bronzeguss vor dem katholischen Pfarrheim in der Pfarrgasse 3 zu sehen.

»Ich kenn doch meine Pappenheimer« ist eine oft zitierte Redensart. Damit die Herrschaft der Pappenheimer in Wertingen deutlich sichtbar zum Ausdruck kommt, platzierten diese im 16. Jahrhundert Symbole ihrer Herrschaft im öffentlichen Raum, so auch dieses Wappenrelief aus Stein von 1562.

Die Pappenheimer übten von 1467 bis 1700 die Ortsherrschaft in Wertingen aus. Das Relief war an der Fassade des ehemaligen Frühmesshauses in der Pfarrgasse 4 in Wertingen angebracht. Nach Abbruch des Hauses Anfang der 1960er Jahre kam das Wappen ins Heimatmuseum.

Das Relief aus Stein wird durch einen profilierten Rahmen begrenzt. Innerhalb dessen sind deutlich zwei Wappenschilder zu erkennen. Über diesen befindet sich ein geschwungenes Band mit der Jahreszahl 1562. Auf dem vom Betrachter aus links liegenden Wappen erkennt man das vereinfachte Wappen der Reichserbmarschälle von Pappenheim mit den Eisenhüten. Rechts davon findet sich das Wappen der Herren und Grafen von Wolfstein bei Neumarkt in der Oberpfalz. Es zeigt zwei zur Mitte hin schreitende Löwen.

**Wappenrelief,
1562**

Heimatomuseum
Wertingen,
InvNr.: 31077_29-001;
Höhe: 42 cm; Breite:
57 cm; Tiefe: 14,2 cm





Detail des Taufbeckens der Wertinger Stadtpfarrkirche

Die gleiche Wappenkonstellation sehen wir auf dem Taufstein der Wertinger Stadtpfarrkirche St. Martin mit der Jahreszahl 1577 versehen: Links das vollständige Wappen der Pappenheimer (mit den Eisenhüten und den zwei gekreuzten Schwertern, jeweils gegengleich angeordnet) sowie rechts das Wappen der Wolfsteiner (mit den zwei übereinander angeordneten schreitenden Löwen).

Was hat es mit den Wappenkombinationen auf sich? Marschall Veit von Pappenheim, der seit 1521 gemeinsam mit seinem Bruder Christoph Inhaber der Herrschaft Wertingen-Hohenreichen war, heiratete 1549 Magdalena von Wolfstein. So kam das Wolfstein-Wappen als Allianzwappen zum Pappenheimer Wappen dazu. Veits Ehefrau Magdalena starb 1582. Ihr Epitaph befindet sich neben der nördlichen Eingangstüre der Stadtpfarrkirche. Auch auf ihm finden sich beide Wappen. Das Wolfstein-Wappen ist gut sichtbar im oberen Bereich, während das Pappenheimer-Wappen im unteren Bereich bereits verwittert ist.

Der sog. Kolleffel-Plan ist der erste Ortsplan der Stadt Wertingen. Er entstand um 1750. Sehr exakt gezeichnet, veranschaulicht er, wie Wertingen in früheren Zeiten ausgesehen hat.

Kaiserin Maria Theresia wollte um 1750 genau wissen, wie die Orte aussahen, in denen sie die Herrschaft ausübte. Zu ihrem Herrschaftsgebiet zählte auch die Markgrafschaft Burgau, die sich über weite Teile des mittleren Schwabens erstreckte. Aus diesem Grund erhielt der Militärkartograf Johann Lambert Kolleffel von ihr den Auftrag, eine exakte geografische und topografische Beschreibung der gesamten Markgrafschaft anzufertigen. Insbesondere die von ihm handgezeichneten und kolorierten Ortspläne aller Städte, Dörfer und Weiler der Markgrafschaft Burgau sind eine Schatzkiste für die historische Forschung.

Die Stadt Wertingen gehörte eigentlich zum Kurfürstentum Bayern. Da Burgau einige Herrschaftsrechte für sich beanspruchte, fertigte Kolleffel auch einen Ortsplan von Wertingen an. Dieser besitzt für die Stadtgeschichte eine große Bedeutung, handelt es sich doch um den ersten exakten Stadtplan von Wertingen.

Die grundlegende Struktur der Zusamstadt hat sich bis heute nicht verändert. In der Kernstadt (Marktplatz, Hauptstraße, Schulstraße) liegen die wichtigsten öffentlichen Einrichtungen, nämlich die Stadtpfarrkirche (Buchstabe A), das Rathaus, das damals noch mitten auf dem Marktplatz stand (D) und das Schloss (E). Deutlich sind die drei Stadttore zu erkennen. Wenn man genau hinschaut, kann man auch den Verlauf der Stadtmauer nachvollziehen (rote Linie). Beachtenswert ist die große Anzahl von Gastwirtschaften (F).



**Kolleffel-Plan
von Wertingen,
um 1750**

Österreichisches
Staatsarchiv Wien
(Original) / Stadtar-
chiv Wertingen;
Sign.: 35.404
(Digitalisat)

Der Pfarrhof (C) und das Gebäude der ehem. Stadtmühle (G) befanden sich 1750 in etwa an gleicher Stelle wie heute. Zu den markanten Unterschieden zählt der Friedhof um die Kirche, der heute nicht mehr existiert.

Im Süden verläuft die Zusam als Stadtgraben entlang der Stadtmauer. Im Norden und Osten erfüllt der heute vollständig verrohrte Märzenbach diese Funktion.

15 | LÖSCHEIMER

In früheren Zeiten musste jeder Haushalt einen ledernen Löscheimer besitzen. Bei Ausbruch eines Feuers eilten die Stadtbewohner zur Brandstelle und versuchten, den Brand zu löschen. Ledereimer waren dabei unverzichtbar.

»Fuirio! Brenna tuat's« – Wenn dieser Ruf durch das Städtchen hallte, erschrakten alle Wertinger furchtbar. Da bis ins 19. Jahrhundert hinein die meisten Häuser mit Stroh gedeckt waren, breitete sich ein Feuer oft über einen ganzen Straßenzug oder gar die gesamte Stadt aus. Eine organisierte Feuerwehr gab es noch nicht (die Freiwillige Feuerwehr Wertingen wurde 1865 gegründet), ebenso fehlte es an technischen Hilfsmitteln zur effektiven Brandbekämpfung.



Löscheimer, 18. Jh.

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
30252_10-017; Höhe:
33,5 cm; Durchmes-
ser (oben): 16,5 cm,
(unten) 11,5 cm

Das Heimatmuseum Wertingen besitzt drei Taschenuhren, denen gemeinsam ist, dass sie im Inneren am Uhrwerk die Gravur »Hutner« und »Wertingen« tragen. Allen drei Taschenuhren ist außerdem ein emailliertes Zifferblatt zu eigen, das eine idyllische Szene darstellt und dem Betrachter heute noch ein Schmunzeln entlockt.

Die obere Taschenuhr besitzt ein Zifferblatt mit einer Liebesszene: Ein junger Mann, auffallend rot und gelb gekleidet, taucht aus dem Gebüsch auf. Er legt seinen Zeigefinger auf den Mund: Die Herzdame möge schweigen und ihn nicht verraten. Die junge Dame wiederum blickt verlegen zur Seite. So als warte sie ab, was nun folgt. Die abgebildeten Personen sind in der Mode der Zeit um 1800 gekleidet. Eingerahmt wird die Szene durch römische Ziffern, die die Stunden anzeigen. Die Zeiger sind filigran gearbeitet. Die Uhr wird mit einem kleinen Schlüssel aufgezogen.



Ein Übergehäuse schützt die Taschenuhr vor Beschädigungen. Das metallene Schutzgehäuse leuchtet türkisfarben, es dürfte mit Rochenleder überzogen sein und verleiht der Uhr einen farbenfrohen Akzent.



Hutner-Taschenuhr, 18./19. Jh.

Heimatmuseum Wertingen, InvNr.: 34025_25-025; Durchmesser: 5 cm

Aus diesem Grund waren Wassereimer nahezu die einzige Möglichkeit, ein ausgebrochenes Feuer zu bekämpfen. Damit die Einwohner im Notfall nicht zeitraubend nach einem Kübel suchen mussten, war jeder Haushalt verpflichtet, einen Löscheimer zu besitzen und griffbereit zu halten. Die Feuereimer bestanden in der Regel aus Leder, denn dieses Material ist über lange Zeit haltbar und wasserundurchlässig.

Damit jeder Hausbesitzer nach Beendigung der Löscharbeiten wieder seinen eigenen Kübel mitnehmen konnte, wurden diese mit der jeweiligen Hausnummer gekennzeichnet. Der ausgestellte Löscheimer stammt von Haus-Nr. 202 ½ (heute Zusmarshäuser Str. 13). Da dort früher ein Goldschmied ansässig war, lautet der Hausname dieses Anwesens »Beim Goldschmied«. Die Abkürzung W. steht wohl für Wertingen.

Das Heimatmuseum besitzt auch einige handbetriebene Feuerlöschpumpen aus dem 19. Jahrhundert, die im Verbindungsgang zwischen dem Schloss und dem benachbarten Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten besichtigt werden können. Im 2. Untergeschoss sind alte Feuerwehrtensilien ausgestellt (u. a. Helme, Feuerwehrraken, Rottenstandarte).

**Hutner-Taschen-
uhr, 18./19. Jh.**

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
33130_25-098;
Durchmesser: 6 cm



Die Uhr in der Mitte zeigt eine junge Frau, die am Flussufer steht und mit einem weißen Tuch winkt. Im Hintergrund sieht man auf einem Fluss ein Boot, in dem zwei Personen mit Hut sitzen. Die junge Dame ist mit einem gelben Rock und weit ausgeschnittener Bluse gemalt, sie blickt in Richtung des Betrachters und scheint sich von den beiden im Boot zu verabschieden.

Auch diese Uhr besitzt ein Übergehäuse. Es ist rotbraun meliert und weist kleine Nieten auf. Das Gehäuse besteht aus Schildpatt. Im Inneren findet sich neben den Schrift-Gravuren ein Brauerzunftzeichen. Vermutlich wurde die Uhr für einen Brauereibesitzer gefertigt.

Die untere Taschenuhr wirkt etwas gedrungener als die beiden anderen Uhren. Sie besitzt kein Übergehäuse. Das silberne Uhrengehäuse weist auf der Rückseite einen Schildpattbezug auf. Die in Rosa gekleidete Dame liegt unter einem Baum und blickt zu einem Eichhörnchen auf. Das Eichhörnchen galt schon in der christlichen Kunst des Mittelalters als Symbol des Teufels. Seine Flinkheit und die rote Farbe verband man mit dem Teufel, der hier wohl als Verführer fungiert.



**Hutner-Taschen-
uhr, 18./19. Jh.**

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
32674_25-097;
Durchmesser: 5,5 cm

Im Reisebericht des Dr. med. Jonas Ludwig von Heß (1756–1823), der um 1795 entstand, ist zu lesen: [...] *Drei Stunden von Dillingen liegt das Städtchen Wertingen, das ganz von Uhrmachern bewohnt ist, die größtenteils für Augsburg arbeiten.* [...]. Was hat es mit den Uhrmachern in Wertingen auf sich? Es finden sich im 18. Jahrhundert und vor allem im 19. Jahrhundert tatsächlich bis zu elf Uhrmacher in der Zusamstadt. Das Uhrmacherhandwerk war über die ganze Stadt verteilt. Im 20. Jahrhundert reduziert sich die Zahl der Uhrmacher auf vier.

19. Jahrhundert

17 | POSTKARTE ZUR ERINNERUNG AN DAS GEFECHT VON WERTINGEN 1805

Das Gefecht von Wertingen am 8. Oktober 1805 zwischen französischen und österreichischen Truppen forderte ca. 700 Tote und Verwundete. Zur Erinnerung an die Schlacht erschien am 100. Jahrestag eine Postkarte.



Postkarte zur Erinnerung an das Gefecht von Wertingen 1805

Stadtarchiv Wertingen, Signatur: 38.018/1; Länge: 14 cm; Breite: 9 cm (Repro)

Die Französische Revolution von 1789 war der Auslöser für mehrere Kriege. Dabei kämpfte Frankreich gegen eine Koalition unter der Führung Österreichs um die Vorherrschaft in Europa. Nachdem die beiden ersten Koalitionskriege von 1792 bis 1802 keinen stabilen Frieden hervorgebracht hatten, entschied Napoleon Bonaparte am 2. Dezember 1805 den Dritten Koalitionskrieg mit dem Sieg in der Schlacht bei Austerlitz zu seinen Gunsten.

Das erste größere Aufeinandertreffen in diesem Krieg war das Gefecht von Wertingen am 8. Oktober 1805: Eine 16.000 Mann starke französische Armee besiegte eine österreichische Armee von 5.000 Mann, ca. 700 Tote und Verwundete blieben auf dem Schlachtfeld zurück.

Da es sich um eine eher kleine militärische Auseinandersetzung handelte, wird das Treffen nicht Schlacht, sondern Gefecht genannt (französisch *Affaire*). Nichtsdestotrotz besaß Wertingen für die Franzosen eine große Bedeutung, denn der Sieg war der erste Erfolg im Dritten Koalitionskrieg, dem viele weitere folgen sollten. Entsprechend wurde die Erinnerung in Frankreich wachgehalten. So werden z. B. am berühmten Triumphbogen in Paris alle Schlachtenorte Napoleons aufgelistet; Wertingen als erstes Gefecht dieses Kriegs steht hierbei an oberster Stelle.



Die Nennung des Ortsnamens Wertingen am Triumphbogen in Paris erinnert an das Gefecht von Wertingen (Foto: Stadtarchiv Wertingen).

Auch in Wertingen geriet nicht in Vergessenheit, dass sich an diesem Tag »Weltgeschichte« in der Kleinstadt abgespielt hatte. So wurde etwa 1935 ein Gedenkstein am Judenberg aufgestellt. Bereits 1905 hatte der Wertinger Verlag Max Gerblinger eine Postkarte »Zur hundertjährigen Erinnerung an die *Affaire* bei Wertingen« herausgegeben. Als Vorlage für das Bildmotiv diente ein Kupferstich des Augsburger Historienmalers Johann Lorenz Rugendas des Jüngeren (1775–1826). Im Hintergrund kann man links das Wertinger Schloss und die Stadtpfarrkirche erkennen, rechts die Gottmannshofener Kirche. Im Vordergrund drängen französische Kavalleristen ihre besiegten österreichischen Gegner zurück, einige Österreicher liegen bereits tot auf dem Boden.

Neben dem Gedenkstein am Judenberg gibt es in Wertingen noch zwei weitere Erinnerungsorte: Im Heimatmuseum können Besucherinnen und Besucher ein hauptsächlich von Ernst König angefertigtes Diorama sowie eine Ausstellungsvitrine mit Fundobjekten vom Schlachtfeld besichtigen. Auch die sog. Napoleonstanne oberhalb von Gottmannshofen erinnert an das Gefecht von 1805 (mit Infotafeln und schöner Aussicht auf das Zusamtal).

18 + 19 | KANONENKUGEL UND RINDERKIEFER MIT BLEIKUGEL

Das Gefecht von Wertingen 1805 brachte viel Leid über die Zivilbevölkerung. Symbolhaft stehen hierfür eine Kanonenkugel und ein Rinderkiefen mit Bleikugel.

Für die Wertinger war die weltpolitische Bedeutung des Gefechts von 1805 von untergeordnetem Interesse. Für sie standen Leiden und Schrecken, die die Kampfmaßnahmen mit sich brachten, im Vordergrund. Von Kanonen beider Seiten abgefeuerte Kugeln beschädigten zahlreiche Gebäude in der Stadt. Von einer derartigen Kugel getroffen zu werden, bedeutete für einen Menschen den sicheren Tod. Die in der Ausstellung gezeigte Kanonenkugel, die auf dem Schlachtfeld gefunden wurde, lässt noch heute die schreckliche Wirkung dieser Waffe erahnen.

Zahlreiche österreichische und französische Soldaten fielen durch Gewehr- und Pistolenkugeln der Gegenseite. Offenbar geriet auch ein Rind zwischen die Fronten, denn das Heimatmuseum besitzt einen Rinderunterkiefer, in dem eine Bleikugel steckt. Der Überlieferung nach wurde das Rind während des Gefechts von einer Pistolen- oder Gewehr- oder Kugel getötet. Auch ein Menschenleben war zu beklagen: Bei einem Streit erstach ein französischer Unteroffizier den Sohn des Märzenbauern (Ecke Bauerngasse/Ebersberg).



Kanonenkugel, 1805

Heimatmuseum Wertingen, InvNr.: 30498_15-029; Durchmesser: 9 cm

Rinderkiefen mit Bleikugel, 1805

Heimatmuseum Wertingen (Dauerleihgabe Peter Bogner), InvNr.: 34502_33-322; Länge: 19 cm; Breite: 7,5 cm; Tiefe: 2 cm



Die finanziellen Lasten, die die Wertinger wegen des langwierigen Kriegs zu tragen hatten, waren schwerwiegend. Tausende Soldaten und ihre Pferde mussten mit Lebensmitteln und Futter versorgt werden. Zudem benötigten sie ein Quartier. Die Stadt Wertingen musste hierfür hohe Schulden aufnehmen, die erst dreißig Jahre später abbezahlt werden konnten.



Diese Zeichnung zeigt eine der entscheidenden Szenen des Gefechts von Wertingen 1805: Französische Dragoner (berittene Infanterie) dringen durch das Augsburger Tor in Wertingen ein und schlagen die Österreicher in die Flucht (Armeemuseum Paris; Repro Jürgen Fiedler).

20 | FEIERABENDZIEGEL

Unter Feierabendziegeln versteht man handgefertigte flache Dachplatten, meist in Biberschwanzform, die besonders gestaltet wurden. Es gibt auch Ziegelsteine mit speziellem Dekor.

Der Begriff leitet sich aus der Vorstellung ab, dass die hart arbeitenden Zieglerinnen und Ziegler nach getaner Arbeit – also am Feierabend – die Zeit fanden, die Rohlinge speziell zu gestalten. Ob das nach einem Arbeitstag von 12 bis 15 Stunden, an dem bis zu 1.000 Dachziegel hergestellt wurden, realistisch ist, sei dahingestellt. Eher trifft wohl zu, dass diese Ziegel nach Fertigstellung der Baumaßnahme dem Abschluss des Projektes dienten oder den Beginn der Maßnahme anzeigten. Vielleicht wollte sich der Arbeiter verewigen oder dem Haus einen besonderen Segen zukommen lassen, so dass er einen Ziegel am Dach besonders gestaltete.

Man unterscheidet Schutz- und Inschriftenziegel. Beim Schutzziegel wollte man dem Gebäude einen besonderen Segen zukommen lassen. Dies geschah z. B. durch ein religiöses Motiv oder mit Glücksbringern wie einer Sonne, einem Pfotenabdruck oder einem Unheil abwendenden Hahn, der vor einem Brand bewahren soll. Beim Inschriftenziegel sind Notizen, Lohnberechnungen oder Sprüche zu lesen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschwindet die Strohddeckung zuerst bei den Wohnhäusern, dann auch bei den Stallgebäuden und Scheunen. Allmählich setzt sich die Dachdeckung mit Ziegeln durch. So ist das 19. Jahrhundert auch eine Blütezeit für die Feierabendziegel-Herstellung. Eindeutig den Schutzziegeln zuzuordnen ist die aufgestellte Dachplatte. Auf ihr ist deutlich ein gekreuzigter Christus in naiver Darstellungsweise erkennbar, die modern abstrakt wirkt. Gut sichtbar sind die Wundmale, der Lendenschurz und der Querbalken des Kreuzes. Corpus und Kreuz wurden aus Ton auf die Platte appliziert. Weitere Feierabendziegel sind im Heimatmuseum im Gang des Erdgeschosses ausgestellt.

Wertingen ist eine Stadt mit Tradition bei der Ziegelherstellung. Früher gab es drei Ziegeleien (Baderziegler, Straßziegler und die städtische Ziegelei beim Friedhof). Heute ist die Fa. Creaton einer der Marktführer in dieser Branche.



Feierabendziegel mit Christus-Darstellung

21 | FISCHLÄGEL

Der Fischlägel dient dem Lebendtransport von Fischen, um sie möglichst frisch verkaufen zu können. Von der Form her ähnelt der Museumslägel einem kleinen Odeffass. In ihm wurden die gefangenen Fische aufbewahrt. Der Lägel wird dabei ins Gewässer gehängt.



Fischlägel, 19. Jh.

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
30130_08-032; Länge:
73 cm; Durchmesser:
24 cm

Es handelt sich bei dem Objekt um ein kleines längliches Fässchen, das oben eine ovale Öffnung aufweist. Durch diese Öffnung kamen die Fische in den Behälter und wurden von dort aus auch wieder entnommen. Ursprünglich befand sich über dieser Öffnung ein Gitter. In den beiden ovalen seitlichen Böden findet sich je ein gebohrtes Loch, das für die Frischwasserzufuhr sorgte. Das Fässchen wird mit fünf Eisenreifen zusammengehalten, der sechste fehlt. Den Lägel konnte man sich umhängen. Die beiden Metallösen für den Lederriemen sind noch vorhanden. Der Fischlägel stammt aus dem 19. Jahrhundert.

Der Engel schmückte ursprünglich als Wetterfahne die Spitze des Südturms der Wertinger Stadtpfarrkirche St. Martin. Er besteht aus zwei getriebenen Kupferblechhälften, die zusammenschweißt und anschließend mit Blattgold ölgelblich verguldet wurden.

Orkan Lothar brachte ihn allerdings am 2. Weihnachtsfeiertag 1999 zu Fall. Am diesem Tag riss der Sturm den Posaunen-Engel aus der Halterung und beförderte ihn zu Boden, er schlug unsanft im Kirchhof auf. Dabei wurde er erheblich beschädigt. Der Engel kam zur Reparatur in eine Spezialfirma nach Ulm. Dort ergab sich, dass die Instandsetzung zu aufwendig wäre und deshalb ein neuer Engel beschafft werden musste. Der Südturm blieb auf diese Weise mehrere Jahre ohne Engel als Wetterfahne. 2005 einigte sich die Kirchenverwaltung mit der Versicherung auf eine Entschädigungssumme. Der gefallene Engel kam auf diese Weise ins Heimatmuseum. Den neuen Engel fertigte man nach dem Vorbild des alten. Und so kommt es, dass in Wertingen nun zwei Posaunen-Engel existieren: Das Original genießt die Windstille im Schloss, der Kopie auf der Südturmspitze der Stadtpfarrkirche bläst oft ein rauer Wind entgegen.

Posaunen-Engel, 19. Jh.

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
33868_13-205; Höhe:
103 cm; Breite: 98 cm;
Tiefe: 2,5 cm; Kugel-
durchmesser: 40 cm



Das Besondere an den beiden Wertinger Kirchtürmen ist ihr Abschluss mit Zinnen, die an eine wehrhafte Burg erinnern.

Das Arme-Sünder-Glöckchen unterhalb des Posaunen-Engels stammt aus dem Jahr 1512 und wurde bei Hinrichtungen geläutet. Zum letzten Mal war dies 1836 der Fall. Der Peterbauer aus Meitingen war wegen Ermordung seiner Ehefrau verurteilt worden und wurde am 30. Juli 1836 hingerichtet.

Turmuhren und Wetterfahnen, die die Windrichtung anzeigen, spielten in der vormals landwirtschaftlich geprägten Region eine wichtige Rolle für die Tageszeit- und Wetterbestimmung. Heute dienen sie eher der Dekoration.



Südturm der Wertinger Stadtpfarrkirche
St. Martin (Foto: Stadtarchiv Wertingen)

20. Jahrhundert

23 | KILOMETERSTEIN DER BAHN- STRECKE MERTINGEN–WERTINGEN

Der Kilometerstein markierte Kilometer 16,0 der Bahnstrecke von Mertingen nach Wertingen (eröffnet 1905). Das »Bähnle« war für Wertingen und die gesamte Region von größter Bedeutung.

»An den Haltestellen wurde der Zug von der Einwohnerschaft und der Schuljugend unter Hochrufen begrüßt.« – Mit diesen Worten beschrieb das Wertinger Anzeigblatt am 10. Juni 1905 die große Freude der gesamten Bevölkerung über die Eröffnung der Bahnlinie Mertingen–Wertingen. Die Begeisterung war mehr als gerechtfertigt: Mit der Lokalbahn erhielten die Stadt Wertingen und die gesamte Region Anschluss an die überregionalen Eisenbahnverbindungen, der Transport von Waren und Menschen wurde wesentlich beschleunigt.

Die Entstehung der Bahnstrecke war eine »schwierige Geburt«: Zehn lange Jahre wurde diskutiert und gestritten, Streckenverläufe wurden erstellt und wieder verworfen. Nur dank der unermüdlichen »Lobbyarbeit« der beiden Eisenbahnkomitees in Wertingen und Buttenwiesen unter Vorsitz des Wertinger Bürgermeisters Josef Tochtermann bzw. des jüdischen Kaufmanns Leopold Reiter konnte das Projekt verwirklicht werden.

Die »Judenrutsch« (so wurde sie im Volksmund genannt, weil die jüdischen Händler aus Buttenwiesen die besten Kunden waren) verlief von Mertingen über Lauterbach, Buttenwiesen und Frauenstetten nach Wertingen (Streckenlänge: 17 Kilometer). Der Wertinger Bahnhof befand sich etwas außerhalb der Ortsmitte in der Nähe des heutigen Bezirkslagerhauses.

*Kilometerstein
der Bahnstrecke
Mertingen–
Wertingen,
ca. 1905*

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
34145_29-011; Höhe
ins.: 85 cm, ohne
Sockel: 47 cm; Breite:
24 cm; Tiefe: 18 cm





Postkarte, ca. 1905: Die Bahnstrecke Merzingen-Wertingen aus der Vogelperspektive (Foto: Stadtarchiv Wertingen)

An Bahnstrecken haben Kilometersteine eine wichtige Funktion. Sie dienen zur Orientierung des Bahnpersonals und der Einsatzkräfte. Nachdem die Kilometerzählung im Wertinger Bahnhof begann, stand der Kilometerstein 16,0 ca. einen Kilometer vor dem Bahnhof Wertingen auf Höhe von Reatshofen.

Wegen des zunehmenden Individualverkehrs ab den 1950/60er Jahren nutzten immer weniger Fahrgäste das »Bähnle«, so dass der Betrieb für die damalige Deutsche Bundesbahn ein Verlustgeschäft war. Das Ende war vorprogrammiert: 1981 fuhr der letzte Personenzug, 1997 endete der Güterverkehr. Heute erinnert (fast) nur noch der Kilometerstein des Heimatmuseums an die Wertinger Eisenbahngeschichte, denn die Bahnhofsgebäude wurden bis auf wenige Ausnahmen abgerissen und die Gleise abgebaut.



Soldatenfriedhof des 2. Weltkriegs (Modell), um 1945/50

Heimatmuseum Wertingen, InvNr.: 31178_15-086; Höhe: 24 cm; Länge: 62 cm; Breite: 42 cm

24 | SOLDATENFRIEDHOF DES 2. WELTKRIEGS (MODELL)

Um an die gefallenen Soldaten des 2. Weltkriegs aus seiner Heimatstadt zu erinnern, fertigte der Wertinger Josef Miller das Modell eines Soldatenfriedhofs an.

Die beide Weltkriege forderten einen schrecklichen Blut-zoll von Wertingen: Im 1. Weltkrieg (1914–1918) waren 76 Gefallene, im 2. Weltkrieg (1939–1945) 117 getötete und vermisste Soldaten zu beklagen. Beim Einmarsch der US-Truppen bei Kriegsende 1945 starben 26 deutsche und eine unbekannte Anzahl von amerikanischen Soldaten, der Luftangriff am 24. April 1945 forderte fünf Todesopfer. Der städtische Arbeiter Josef Miller (1897–1961) aus Wertingen musste an beiden Weltkriegen teilnehmen. Das Leid seiner Kameraden ließ ihn nicht mehr los. Um ihrer zu gedenken, stellte er im Garten seines Wohnhauses in der Kölle sowohl während des 1. als auch des 2. Weltkriegs für jeden gefallenen Soldaten aus der Zusamstadt ein Holzkreuz auf.



Sterbebild von Rudolf Magg, der 1949 im Alter von 25 Jahren nach Rückkehr aus der russischen Kriegsgefangenschaft starb. Im Modell des Soldatenfriedhofs von Josef Miller erinnert das Holzkreuz in der ersten Reihe unmittelbar rechts vom »Kiesweg« an ihn (Foto: Stadtarchiv Wertingen).

Angesichts steigender Gefallenenzahlen verboten die nationalsozialistischen Machthaber in der zweiten Kriegshälfte die Fortführung dieser Arbeiten. Miller musste die Holzkreuze wieder abbauen.

Allerdings fertigte er zusätzlich Modelle seiner privaten Denkmäler an, die die NS-Zeit überdauerten und die später dem Heimatmuseum Wertingen übergeben wurden.

Das Modell zur Erinnerung an den 2. Weltkrieg besteht aus 117 Miniatur-Holzkreuzen, auf denen die Namen der Gefallenen und der an den Kriegsfolgen gestorbenen Soldaten angebracht sind. Sie sind ein eindringliches Mahnmal, das an die Schrecken des NS-Regimes und des 2. Weltkriegs erinnert.

Im 1. Stock des Wertinger Schlosses (vor dem Zugang zum Bauamt) können Sie eine kleine Ausstellung des Heimatmuseums über das Kriegsende 1945 in Wertingen besichtigen. Besonders beeindruckend sind die Fotos des Wertinger Fotografenmeisters Johann Zolleis.

Beim Beschuss des Hauses in der Gartenstraße 4 (heute: Stauerstraße) durch amerikanische Soldaten im April 1945 schlugen mehrere Kugeln in das Innere des Hauses ein. Eine davon verfehlte die Bewohnerin nur knapp. Das Projektil setzte sich dann im Bibliotheksregal in einem Buch fest.

Projektil und Notizzettel



Projektil, 1945

Heimatmuseum Wertingen, InvNr.: 33777_15-336; Länge: 3,5 cm; Durchmesser: 0,7 cm

Ursprünglich kam das Objekt in einem Filmdöschen ins Heimatmuseum, eingewickelt in einem Stück Papier. Auf diesem sind fein säuberlich Situation und Wirkung des Geschehens notiert: »Diese Kugel stammt von der Beschließung unseres Hauses, Gartenstr. 4, her, die zu Dutzenden auf unser Haus fielen. – Wertingen, den 25.4.1945. Haarscharf an meiner Nase vorbei. Bekam kurz darauf einen Nervenschock. Sta. E.« [Stadler, Elisabeth].

Zum Hintergrund: Amerikanische Soldaten näherten sich an diesem Tag Wertingen von Binswangen her über den Riedberg. Die Häuser an der Gartenstraße grenzten Wertingen nach Westen hin ab. Dort sollte die Stadt von deutschen Soldaten verteidigt werden. In einem nahe gelegenen Garten westlich der Gartenstraße lagen sieben Soldaten in Kampfbereitschaft zur Verteidigung der Zugsamstadt. Alle sieben kamen bei dem Schusswechsel mit

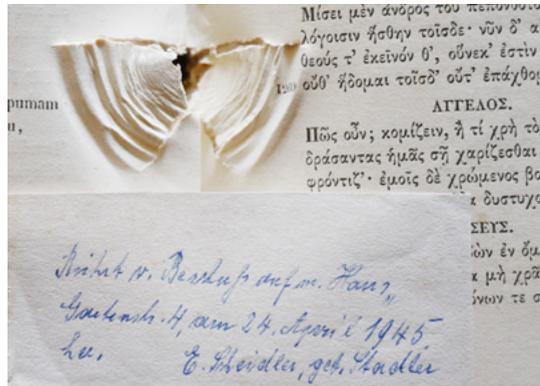
den Amerikanern ums Leben. Bei der Auseinandersetzung schlugen mehrere Kugeln auch in das Haus in der Gartenstraße 4 ein, eine davon verfehlte die Bewohnerin nur knapp und setzte sich dann in einem Buch im Bibliotheksregal fest.



Der Einschuss
im Buch

Inzwischen besitzt das Heimatmuseum auch das Buch, in dessen Rücken die Gewehrkugel einschlug. Es wurde von Theobaldus Fix (1802–1874) herausgegeben und trägt den Titel: »Euripides.« Darin werden unter anderem Stücke von Euripides in Altgriechisch wiedergegeben und ins Lateinische übersetzt. Das Buch gehörte einst Elisabeth Stadlers Vater, der ab 1896 Amtsrichter und ab 1906 Oberamtsrichter in Wertingen war. Er beschäftigte sich bis ins hohe Alter mit alten und neuen Sprachen.

Die sieben gefallenen deutschen Soldaten begrub man damals im Garten westlich der Gartenstraße. Später wurden sie, nachdem sie keine Wertinger waren, exhumiert und in ihre Heimatorte überführt bzw. in Kriegsgräberfriedhöfen beigesetzt.



Beschlagnahme-
Siegel, 1946/47

Stadtarchiv Wertingen,
Sign.: 38.025/5;
Durchmesser: 7,5 cm

26 | BESCHLAGNAHME-SIEGEL

Die Stadt Wertingen musste in den Jahren nach dem Ende des 2. Weltkriegs eine große Anzahl von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen aufnehmen. Zur Beschaffung des notwendigen Wohnraums wurden vom Landratsamt zahlreiche Wohnungen beschlagnahmt.

Der Altlandkreis Wertingen zählte in der Nachkriegszeit zu den Landkreisen in Bayern mit dem höchsten Anteil von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen. Mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung kam aus dem Sudetenland, Schlesien und anderen ehemaligen deutschen Ostgebieten.

Für die Einheimischen war die Versorgung der Neuankömmlinge mit dem Notwendigsten eine gewaltige Aufgabe. Lebensmittel, Heizmaterial, Kleidung und viele andere ohnehin knappe Güter mussten besorgt werden. Am drängendsten war jedoch das Problem der Wohnraumbeschaffung. Nur durch Beschlagnahmungen konnte erreicht werden, dass alle »Neubürger« eine Unterkunft erhielten. So kam es, dass das Landratsamt an vielen Wohnungen in Wertingen und den umliegenden Dörfern Beschlagnahme-Siegel anbrachte, um dort Flüchtlinge und Heimatvertriebene einzuquartieren. Die Menschen mussten unter äußerst beengten Wohnverhältnissen leben.

Viele Familien erhielten nur ein einziges winziges Zimmerchen. Oftmals kam es zu Spannungen zwischen den Alteingesessenen und den Neuankömmlingen. Aber viele Heimatvertriebene berichten auch von einer großen Hilfsbereitschaft der einheimischen Bevölkerung.

Im Wirtschaftswunder der 1950er Jahre entspannte sich die Situation. Wegen des besseren Angebots an Arbeitsplätzen zogen viele Heimatvertriebene in größere Städte. Andere blieben in Wertingen und bauten sich dort eine neue Existenz auf. In den Neubaugebieten erhielten sie die Möglichkeit, sich ein neues Wohnhaus zu bauen.

27 | REALSCHULE

Das von Franz Miller gefertigte Modell zeigt das als Landwirtschafts- und Mittelschule konzipierte Gebäude (Fèrestraße 3). Es wurde 1953 eingeweiht.

Die Mittelschule, 1950 in Wertingen gegründet, damals dreijährig (8.-10. Jahrgangsstufe), wurde ab dem Schuljahr 1961/1962 vierjährig (7.-10. Jahrgangsstufe). 1965/1966 erfolgte die Umbenennung der Mittelschule in Realschule. 1972/1973 übernahm die Realschule die Räume der Landwirtschaftsschule. Die Landwirtschaftsschule zog in das Gebäude gegenüber der heutigen Grundschule um. Im Jahr 1997/1998 wurde in Wertingen die sechsjährige Realschule eingeführt (5.-10. Jahrgangsstufe).

Das Gebäude ist gleich geblieben, inzwischen sind jedoch die Fahrradschuppen und Garagen verschwunden, eine Turnhalle und ein Neubau kamen dazu, ebenso ein Aufzug im Innenhof und eine Fluchttreppe. Seit 2010 führt die

Realschule, 1950er Jahre

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
34338_33-302; Breite:
38 cm; Tiefe: 45 cm;
Höhe: 14 cm

*Modell der Realschule Wertingen,
2022 von Franz Miller angefertigt*

Schule den Namen Anton-Rauch-Realschule. Sie nimmt damit Bezug auf den Initiator der Schule, den damaligen Landrat Anton Rauch.

Wertingen war bis zum 2. Weltkrieg vor allem landwirtschaftlich geprägt. Um die Bildungschancen gerade der Heimatvertriebenen in Berufen außerhalb der Landwirtschaft zu verbessern, war die Gründung der Realschule von großer Bedeutung.

Wertingen ist eine Schulstadt. Neben der beschriebenen Anton-Rauch-Realschule gibt es die Grund- und Mittelschule, das Gymnasium (seit 1970), die Montessori-Schule (Grund- und Mittelschule) mit Fachoberschule, die Landwirtschafts- und Hauswirtschaftsschule sowie die Alten- und Kranken-Pflegeschule.



Das Kfz-Kennzeichen WER-200 war dem Dienstwagen von Landrat Anton Rauch zugeteilt. Das WER-Kennzeichen zeigt, dass Wertingen bis 1972 Kreisstadt des Landkreises Wertingen war.

Das Kfz-Kennzeichen WER erfreut sich seit der Kennzeichenliberalisierung 2012 wieder großer Beliebtheit. Dies macht deutlich, dass der 1972 aufgelöste Landkreis Wertingen in der Identität der Bevölkerung nach wie vor eine wichtige Rolle einnimmt.

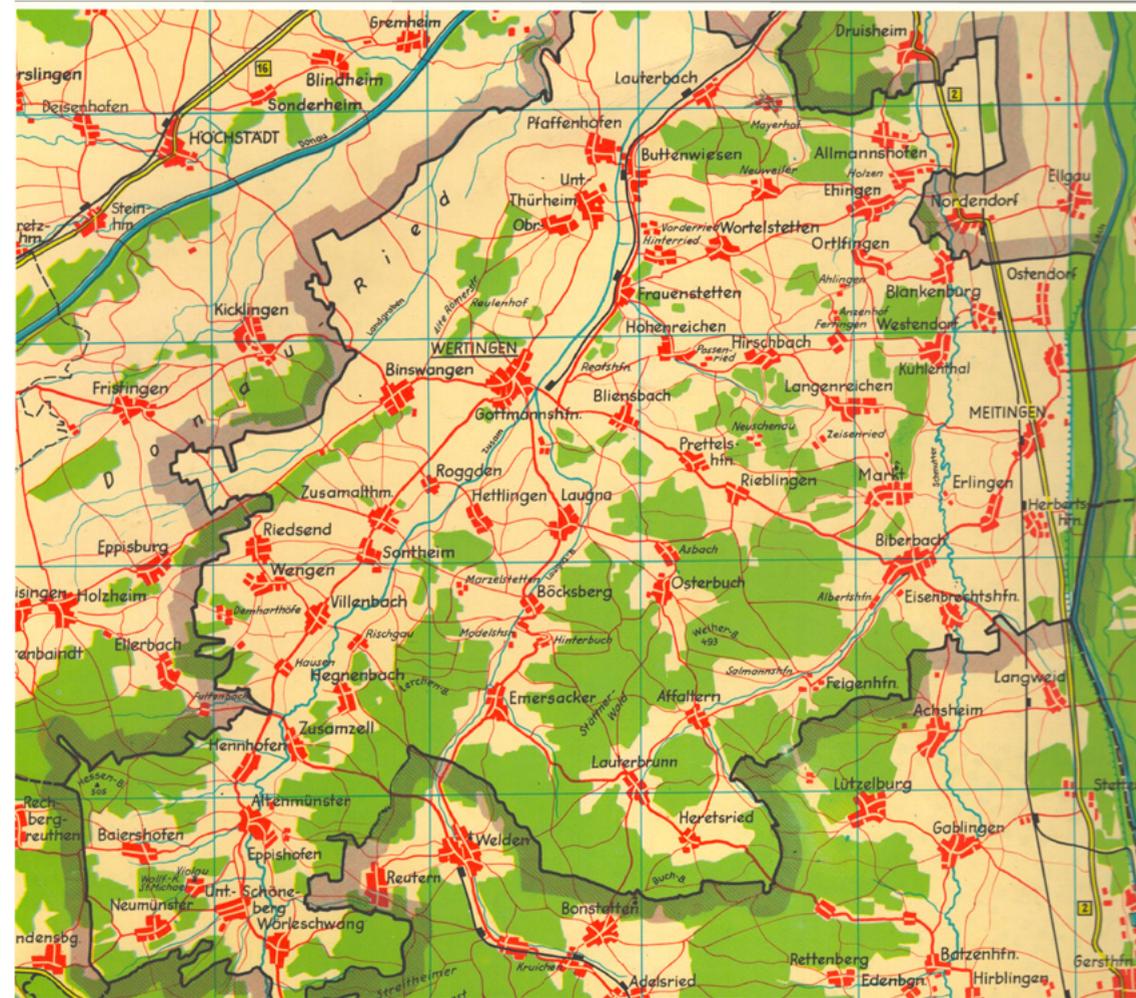
Die Vorläufer des Landkreises Wertingen waren im 18. und 19. Jahrhundert das Landgericht und das Bezirksamt bzw. der Distrikt Wertingen. In den 53 Gemeinden lebten ca. 34.000 Einwohner. Der Landkreis erstreckte sich von Lauterbach im Norden bis Wörleschwang im Süden, die westlichsten Orte waren Riedsend und Wengen, im Osten bildete der Lech die Grenze. Kreisstadt und somit auch Sitz des Landratsamts war Wertingen.



**Kfz-Kennzeichen
WER-200,
1960er Jahre**

Heimatmuseum
Wertingen, Inv.Nr.:
33671-33-147; Höhe:
11 cm; Breite: 52 cm

Der Landkreis Wertingen war einer der kleinsten Landkreise in Bayern. Seine Auflösung im Zuge der Kreisgebietsreform 1972 war daher nicht zu verhindern. Trotz lautstarker Proteste aus der Bevölkerung wurde der Landkreis aufgeteilt: Der nordwestliche Teil (u. a. Wertingen, Buttenwiesen, Binswangen, Laugna, Zusamaltheim, Villenbach) wurde dem Landkreis Dillingen zugeschlagen, der Rest (u. a. Meitingen, Biberbach, Emersacker, Altenmünster) gelangte an den Landkreis Augsburg.



Karte des Landkreises Wertingen, ca. 1950/60
(Foto: Stadtarchiv Wertingen).

Das Kennzeichen WER-200 war am Dienstwagen von Landrat Anton Rauch (1916–2006) montiert. Dieser hatte das Amt von 1948 bis 1972 inne und prägte nachhaltig den gesamten Landkreis (u. a. Bau des Kreiskrankenhauses; Errichtung der Realschule Wertingen, die heute seinen Namen trägt).

29 | LIMONADEN- UND BIERFLASCHEN

Limonaden- und Bierflaschen, 20. Jh.

Heimatmuseum Wertingen, InvNr.: 33969_22-098 (Carl Fritz), 32670_22-072 (Johann Müller), 32647_22-071 (Fritz Carry)



Eigene Limonadenherstellung lässt sich in Wertingen ab Beginn des 20. Jahrhunderts nachweisen. Das Getränk wurde bis in die 1980er Jahre von den im Ort ansässigen Firmen selbst hergestellt.

Eine Limonadenflasche mit Glaskugelsverschluss trägt erhaben in Glas die Inschrift: Carl Fritz, Wertingen, unverkäufliches Eigentum. Carl Fritz (1873 in Wertingen geboren) produzierte im Anwesen Schulstraße 9 (heute Sparkasse) Selterswasser. Am 16. August 1907 meldete er eine Limonadenfabrikation an. Wenige Tage später, am 20. August 1907, gab er eine Annonce im Wertinger Anzeigblatt für Selterswasser und Fruchtlimonaden auf. Da das Anwesen Schulstraße 9 im Jahr 1915 verkauft wurde, ist anzunehmen, dass Carl Fritz in diesem Jahr seinen Laden und auch die Limonadenherstellung aufgab. Man kann daher die Glasflasche recht gut auf die Jahre zwischen 1907 und 1915 datieren.

Es gibt nicht mehr allzu viele Exemplare dieser Art, denn die Flaschen wurden gerne von Kindern zerbrochen, um an die Glasmurmeln zu kommen. Abgelöst wurde das Patent durch Getränkeflaschen mit Bügelverschluss, später auch mit Schraubverschluss oder Kronkorken.

Geschäfts - Empfehlung.
 Erlaube mir, einem verehrl. hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit Heutigem
Selterswasser und Fruchtlimonaden
 fabriziere.
 Für Privatkundschaften liefere ich per Duzend Fruchtlimonaden sortiert 95 Pfg. (Erdbeer, Himbeer, Citronen, Waldmeister, Champagner, Orange u. Kaiser-Seltz).
 1 Duzend Selterswasser 85 Pfg.
 Bei Mehrabnahme für Wiederverkäufer und Gastwirte noch **Extra-Rabatt.**
 Ihren geschägten Aufträgen gerne entgegenehend, deren bester Ausführung Sie sich versichert halten dürfen,
 zeichne
 Achtungsvoll
Carl Fritz.

Werbeanzeige der Limonadenfabrik Carl Fritz im Wertinger Anzeigblatt, 1907 (Foto: Stadtarchiv Wertingen)

Wesentlich bekannter ist in Wertingen die Limonadenherstellung durch die Firma Johann Müller in der Laugnastraße 26. Die Firma existierte schließlich von 1934 bis 2003. Eine weitere Firma, die in nächster Nähe eigene Limonade produzierte, war Hans Reinhardt in Roggden.

Seit dem Jahr 1416 wurde in der Zusamstadt in der heutigen Brauerei »Zum Schwan« Gerstensaft gebraut und verkauft. Bis zur Einstellung des Braubetriebs im Februar 2023 stellte Fritz Carry in vierter Generation sein Können als Braumeister unter Beweis.



Flaschen der Limonadenfabrik Müller

21. Jahrhundert

30 | MUND-NASEN-SCHUTZ

Der Mund-Nasen-Schutz (MNS) ist eine medizinische Gesichtshalbmaske, die mit Bändern am Hinterkopf oder hinter den Ohren fixiert wird. Sie besteht in der Regel aus drei Lagen Vliesstoff, um Krankheitserreger abzuwehren. Mit einem integrierten flexiblen Metallbügel in der Mitte des oberen Randes wird die Halbmaske an den Nasenrücken angepasst.

Zu Beginn der Corona-Pandemie 2020 wurde die Wirksamkeit der Maske zum Teil misstrauisch betrachtet. Als ihre Schutzwirkung allgemein anerkannt war, standen nicht genügend Masken zur Verfügung. Dies hatte zur Folge, dass sich manche Leute selbst einen MNS nähten. So entschloss sich Schneidermeister Rudolf Moosmüller aus Villenbach, in Eigenregie Masken zu fertigen. Bereits der Laie erkennt, dass es sich bei den beiden Exemplaren um die Arbeit eines Profis handelt. Die Maske ist zweiseitig tragbar. Da beide Seiten aus unterschiedlichen Stoffen gefertigt sind, entscheidet die Farbgebung der Kleidung, welche Seite man wählt. So ist dieser MNS zugleich ein modisches Accessoire. Zusätzlich besitzt die Maske zwischen den beiden Stofflagen eine Art Tasche, so dass hier ein Filter eingelegt werden kann und die Maske damit dreilagig ist.



Die beiden Masken von Schneidermeister Rudolf Moosmüller

Verschiedene Einrichtungen haben in dieser Zeit ebenfalls individuell gestaltete Masken in Auftrag gegeben. So brachten die Stadt Wertingen und der Verein der Freunde des Krankenhauses Wertingen e. V. Masken auf den Weg. Auch die Pfarreiengemeinschaft Wertingen mit Gottmannshofen und Binswangen ließ eine Maske fertigen, auf der die verschiedenen Türme der drei Kirchen als Logo abgebildet sind.



MNS der Stadt Wertingen, des Vereins der Freunde des Krankenhauses Wertingen und der Pfarreiengemeinschaft Wertingen



31 | AUDIOSTATION: SCHWÄBISCHER DIALEKT

In Wertingen und Umgebung wird Schwäbisch gesprochen. Um zu zeigen, wie sich dies anhört, erzählen Dialekt sprecher aus allen Altersstufen Geschichten in ihrer Mundart.

1. Alfred Sigg spricht über Ausstellungsgegenstände des »Zeitstrahls« (2:19 Min.):
 - Mammutzahn
 - Hl. Veit
 - Wertingen als Uhrmacherstadt
 - Posaunen-Engel
- 2.a Gerhard Schmidt: Gedicht von Fritz Sauter »D'r Wearting'r Saumarkt« (1:55 Min.)
- 2.b Gerhard Schmidt: Gedicht von Adolf Paul »Des hoist ma a Schneid« (1:07 Min.)
- 3.a Annemarie Schmidt / Anita Kotschner: »Missg'schick auf'm Hof« (1:53 Min.)
- 3.b Annemarie Schmidt / Anita Kotschner: »In der schwäbische Küche« (2:05 Min.)
4. Christl Gerblinger / Gertrud Schrezenmeir: »Beim Einkaufen« (1:41 Min.)
5. Gerhard Burkard: drei Gedichte (1:28 Min.)
6. Magdalena Krebs: Auch am Judenberg ist es schön (1:02 Min.)

7. Wolfram Stadler: Wie die Hutner-Taschenuhren ins Museum kamen (2:40 Min.)
8. Veronika Sporer: Fahnen der Burschenvereine Laugna und Gottmannshofen (2:00 Min.)

32 | BIBERSCHWANZ-DACHZIEGEL

Von den ehemaligen drei Ziegeleien in Wertingen gibt es nur noch die Firma Creaton, inzwischen ein international agierendes Konsortium. Sie geht auf Alois Berchtold zurück, der sie 1884 gründete. Lange Jahre befand sich die Ziegelei im Besitz der Familien Berchtold. Die Ziegelei hat sich auf die Dachplattenherstellung spezialisiert und ist einer der größten Hersteller von Tondachziegeln. Im Werk in Wertingen werden Pressdachziegel hergestellt, im Roggdener Werk Biberschwänze. Das Ausstellungsobjekt zeigt einen engobierten Biberschwanzdachziegel.



*Biberschwanz-
Dachziegel, 2022*

Heimatmuseum
Wertingen, InvNr.:
34173_18-110; Länge:
38 cm; Breite: 18 cm;
Tiefe: 1,5 cm

33 | WERTINGER SPEZIALITÄTEN: SCHÜBLING, SCHWANENBRÄU- BIER UND BISCHOFSKUCHEN

Diese drei Dinge gehören zu den Wertinger Spezialitäten. Wenn Sie nun das Schloss verlassen und in Richtung Ausgang streben, können Sie selbst im »Städtle« eine Kostprobe nehmen.



Schübling mit Kraut und Brot

Unter einem Schübling versteht man eine gut gewürzte, angeräucherte Wurst, die gekocht mit Sauerkraut und Brot gegessen wird. Besser passt anstelle des Brotes ein »Römerle« dazu, eine Roggensemmel mit Kümmel. Zu kaufen gibt es den Schübling in den Wertinger Metzgereien. Wobei es immer eine Streitfrage ist, in welcher die besten Schüblinge hergestellt werden.

Die Geschichte der Bierbrauerei »Zum Schwan« in Wertingen reicht bis ins Jahr 1416 zurück. Seit 1880 war die Brauerei in den Händen der Familie Carry. Während des 1. Weltkriegs lösten sich alle anderen fünf in Wertingen befindlichen Brauereien auf. Sie mussten 1916 aufgeben, weil

Schwanenbräu-Bier



keine Gerste bzw. kein Malz mehr zugeteilt wurde. »Brot geht vor Bier«, lautete die Devise. Die Schwanen-Brauerei blieb bis 2023 in Betrieb: Im Februar 2023 war die letzte Abfüllung. Die Sorten »Kellerbier« und »Hell« werden seit März 2023 von der Schlossbrauerei Unterbaar nach den Originalrezepten der Schwanen-Brauerei hergestellt und verkauft.

Der Bischofskuchen geht auf den Besuch des Augsburger Bischofs Maximilian von Lingg zurück. Er besuchte 1910 die Stadt. Dabei kreierte die Konditorei Madlon, die 1861 gegründet wurde, einen eigenen Kuchen für den hohen Besuch. Der Bischofskuchen wurde bis zur Schließung des Cafés im August 2023 nach dem Originalrezept gebacken.



Bischofskuchen

IMPRESSUM

**Begleitbroschüre mit Ausstellungstexten,
herausgegeben von der Stadt Wertingen**

Ausstellungsort

Heimatismuseum der Stadt Wertingen,
Foyer Schloss Wertingen

Inhalte

Stadt Wertingen
Schulstr. 12
86637 Wertingen

Telefon: 08272 / 84 0

Telefax: 08272 / 84 411 0

E-Mail: poststelle@vg-wertingen.de

Texte

Cornelius Brandelik (Objekt-Nrn. 3, 6, 10, 11, 12,
13, 16, 20, 21, 22, 25, 27, 29, 30, 31, 32) und
Dr. Johannes Mordstein (1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 14, 15,
17, 18, 19, 23, 24, 26, 28)

Abbildungsnachweis:

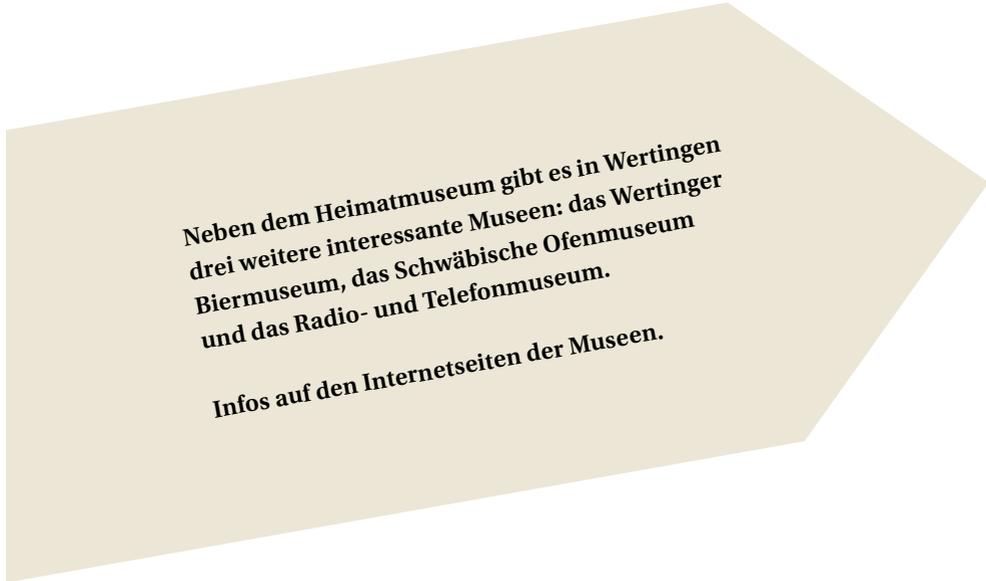
Heimatismuseum Wertingen und Franz Käisinger
(sofern nicht anders angegeben)

© 2024 Stadt Wertingen

**Ausstellungsgestaltung (Konzeption,
Szenographie, Beratung, Planung, Grafik)**

Neonpastell GmbH
Rehmstraße 4
86161 Augsburg

© 2024 Neonpastell GmbH, Augsburg



**Neben dem Heimatismuseum gibt es in Wertingen
drei weitere interessante Museen: das Wertinger
Biermuseum, das Schwäbische Ofenmuseum
und das Radio- und Telefonmuseum.
Infos auf den Internetseiten der Museen.**

